



Angeklagter Jackson, Neverland-Ranch: Wie eine „Scream“-Maske

AMERIKA

Nimmerland ist abgebrannt

In Kalifornien steht seit zwei Monaten Michael Jackson wegen sexuellen Missbrauchs vor Gericht.

Der Fall gilt dort als Jahrhundertprozess, er ist sicherlich der merkwürdigste. Verhandelt werden auch die Träume dieses Landes – und was aus ihnen geworden ist. *Von Lothar Gorriss*

Ihre Haare sind so glatt und schwarz und glänzend, wie sie Michael Jackson gern hätte. Sie trägt einen beigefarbenen Hosenanzug, Armani vielleicht, und eine weiße Bluse. Eine schöne Frau, groß und schlank, eine Amerikanerin mit asiatischen Wurzeln, sie ist 54 Jahre alt und hat zwei erwachsene Kinder, aber man könnte sie auch für 40 halten. Früher war sie ein Model, heute sieht sie aus wie jemand, der sich einen Schönheitschirurgen leistet. Sie besitzt ein großes Haus in Santa Monica. June Chandler wirkt wie eine Frau, deren Träume sich erfüllt haben.

Sie sitzt im Zeugenstand, aufrecht, konzentriert, ein wenig ängstlich, vor ihr ein kleines Mikrofon. Zusammen mit ihrem ehemaligen Mann, einem Zahnarzt aus Hollywood, wollte sie 1993 Michael Jackson wegen sexuellen Missbrauchs an ihrem Sohn Jordie verklagen. Es war ein großer Fall damals, sie haben sich außergerichtlich geeinigt, in der Nacht, bevor Anklage erhoben werden sollte. Jordie bekam 20 Millionen Dollar, die Eltern jeweils 1,5 Millionen Dollar. Es war ein Schweigegeld. Zwölf Jahre ist das her, und wenn es in der Karriere von Michael Jackson einen Punkt

gibt, an dem die Katastrophe begann, so war es dieser Sommer von 1993.

Staatsanwalt Tom Sneddon hat June Chandler in den Zeugenstand gerufen, er ist der Oberstaatsanwalt im County von Santa Barbara. Er hat noch zwei Jahre bis zur Rente, das hier ist der Fall seines Lebens.

Er war schon 1993 dabei, damals ist er gescheitert, seitdem macht er Jagd auf Jackson. Sie nennen ihn „Mad Dog“, er trägt einen Siegelring aus Gold, er hat neun Kinder, ein Vietnam-Veteran, ein gläubiger Katholik, Amerikas Moral Majority.



ARABA / REFLEX

June Chandlers Aussage soll belegen, dass es ein Muster gibt bei Michael Jackson.

Dieses Mal soll er den damals 13-jährigen Gavin Arvizo sexuell missbraucht haben, dieses Mal hat es keine Einigung gegeben, und er hat auch, heißt es in der Anklage, den Jungen und seinen Bruder auf Neverland betrunken gemacht und die Familie festgehalten. Aber weil es für den Missbrauchsvorwurf nur die beiden Brüder als Zeugen gibt, wird in diesem Prozess noch mal die Vergangenheit von Jackson verhandelt.

Aufgetreten sind bisher eine ehemalige Putzfrau, die gesehen haben will, wie er einen Jungen in seinem Bett geküsst hat. Ausgesagt, unter Tränen, hat auch ihr Sohn, wie Jackson ihn angefasst hat, der Junge ist heute 24, damals war er 7, er hat von Jackson 2,4 Millionen Dollar bekommen. Wachmänner, ehemalige Angestellte erscheinen vor Gericht und berichten von ähnlichen Ereignissen. Es hat gut ausgesehen für Oberstaatsanwalt Sneddon in den vergangenen Tagen, und Chandlers Aussage ist der Höhepunkt auf der Reise durch die Vergangenheit von Michael Jackson.

Es ist ihr erster öffentlicher Auftritt überhaupt, eine Sensation. Sneddon fragt, wie

sie Jackson kennen gelernt hat, und sie erzählt die Geschichte einer Liebe, der Liebe zwischen Jordie, ihrem Sohn, der damals 13 Jahre alt war, und Jackson. Sie berichtet von großartigen Wochenenden auf Neverland, der Zoo, die Kirmes, die Videospiele, von den Reisen nach Europa und von jenem Wochenende in Las Vegas, zu dem Jackson die Mutter und den Jungen eingeladen hatte, Privatjet, Suiten im „Mirage“, an einem Abend fragte Jackson, ob Jordie in seinem Hotelzimmer übernachten darf.

„Ich habe abgelehnt, zuerst“, sagt June Chandler. „Er weinte, flehte, zitterte. Er sagte, warum traust du mir nicht? Wir sind eine Familie, oder? Warum darf Jordie nicht in meinem Zimmer übernachten? Es passiert doch nichts.“ Sie hat sich, sagt sie, überreden lassen. Am nächsten Tag lag ein goldenes Armband von Cartier, 12 000 Dollar, auf ihrem Bett im Hotelzimmer. Sie lächelt verlegen. An jenem Abend in Las Vegas hat sie ihren Sohn verkauft.

Was folgte, waren viele Nächte, in denen Jackson, damals ein erwachsener Mann von 34 Jahren, in einem Zimmer mit Jordie Chandler übernachtete.

„Wie viele insgesamt?“, fragt Sneddon. „50, 60 vielleicht. Ich weiß es nicht.“

Jackson sitzt neben seinem Anwalt, keine zehn Meter trennen ihn von June Chandler, regunglos, als ob er eingeschlafen ist oder auf ein Raumschiff wartet, das ihn zurückbringt ins Paradies.

Fast einen ganzen Monat lang lebte Jackson im Haus von June, wenn Jordie morgens zur Schule ging, fuhr er ins Studio. Sie bekam immer mehr Schmuck, Ohrringe, Halsketten, Ringe. Einmal gab Jackson ihr einen Gutschein für einen Einkauf über 7000 Dollar. Ihre Antworten sind knapp. Wenn die Anwälte sich am Richterpult um Verfahrensfragen streiten, schaut sie zu den Geschworenen hinüber, ihr Blick sucht Halt und Mitgefühl.

June Chandler ist eine schwierige Zeugin. Sie hat Jackson nie beim Sex mit ihrem Sohn gesehen. Möglich, dass sie eine Erpresserin ist, wahrscheinlich aber sitzt sie jetzt hier, trotz des Schweigegeldes, weil sie sich schuldig fühlt an ihrem Sohn. Weil sie sich immer noch fragt, warum sie damals zugelassen hat, dass ein erwachsener Mann das Bett mit ihrem Jungen teilt.

Wann, fragt Sneddon, haben Sie das letzte Mal mit Ihrem Sohn gesprochen?

„Vor elf Jahren.“

Jordie hat seine Mutter damals verstoßen und ist beim Vater aufgewachsen. Er hat es abgelehnt, jetzt auszusagen.

„Bedauern Sie, dass Sie Michael Jackson vertraut haben?“

„Sogar sehr.“ Sie weint.

Vier Stunden sitzt sie im Zeugenstand, dann darf sie endlich gehen, eine gute Zeugin für Oberstaatsanwalt Tom Sneddon, nicht sympathisch, aber glaubwürdig. Ihr Leben ist ein Alptraum.

Seit fast zwei Monaten versucht Sneddon, ein Bild für die Juroren zu malen, das keine andere Interpretation zulässt, als dass Michael Jackson den kleinen Gavin missbraucht hat. Seit fast zwei Monaten geht es für die Verteidiger darum, Jackson wieder einmal als das Opfer einer Verschwörung darzustellen. Täglich laufen neue Zeugen auf, die eine Menge merkwürdige Dinge gesehen haben wollen. Wie Jackson den Kopf eines Jungen leckte. Wie in seinem Schlafzimmer die Unterhose eines Jungen auf dem Boden lag, während die beiden im Bett schliefen. Wie Jackson die Stewardessen der Privatjets anweisen ließ, Wein in leere Cola-light-Dosen umzufüllen, und sie den Jungs zu trinken gab, er nannte es „Jesus Juice“. Viele Zeugen haben irgendwann ihre Geschichten den Medien angeboten, die Hand aufgehoben, Leute, die früher Pornofilme produziert oder merkwürdige Karrieren vom Leibwächter zum Plattenmanager gemacht haben. Wochen sind das, die einen zum Antiamerikaner machen könnten.

Es ist ein Drama mitten im Paradies, in Santa Maria, einer Stadt, drei Stunden Autofahrt nördlich von Los Angeles, 85 325 Einwohner steht auf dem Ortsschild, „All-American City“. Wahrscheinlich ist in dieser Gegend der amerikanische Traum er-

funden worden, damals, als die Pioniere erst die Rocky Mountains und dann die Wüsten überwinden mussten, um diese Landschaft zu entdecken, so prall und schön, als hätte sie der liebe Gott persönlich modelliert. Alles schien möglich, alles wurde wahr. Auf grünen Hügeln grasen Rinder, auf den Feldern wachsen Erdbeeren groß wie Zitronen, an den Hängen reifen Kaliforniens prächtige Weine, ein paar Meilen nur bis zum Ozean und seinen Stränden. Und mittendrin Neverland, das Nimmerland, das Kinderparadies von Peter Pan, die Kathedrale dieser Träume, ein privates Disneyland, die Ranch von Michael Jackson, dem größten aller amerikanischen Träumer, der nicht Mann sein will, nicht Frau, nicht schwarz, nicht weiß, ein selbsterschaffener Märchenheld, der den Kindern dieser Welt erklärt, dass es keinen Grund gibt, nicht für ewig Kind zu sein.

Seit zwei Monaten geht es in Santa Maria darum, was aus den großen Träumen dieses Landes geworden ist, um Geld, Ruhm, Sex, um Amerikas Obsessionen. Um eine Justiz, die an ihre Grenzen gelangt, wenn eine Berühmtheit auf der Anklagebank sitzt. Um sexuellen Missbrauch an Kindern, ein Fall von Hunderttausenden jedes Jahr, bei denen sich die Vorwürfe allzu oft als falsch herausstellen. Und um ein Duell, in dem das Amerika Tom Sneddens, ein Land, in dem Zucht und Ordnung herrschen und Schwulsein eine Sünde ist, antritt gegen das Amerika von Michael Jackson, das Paradies der Kinderträume, ein Land wie ein Comic-Strip auf Drogen, ein Land der vielleicht wirklich unbegrenzten Möglichkeiten.

Es geht in Santa Maria um die Frage, ob dieses Land noch alle Tassen im Schrank hat.

Jeden Morgen, nach seinem täglichen Telefongebet mit Bürgerrechtler Jesse Jackson, bringen riesige schwarze Vans Michael Jackson und seine Leibwächter und Assistenten und Brüder und seine Mutter in die Wirklichkeit, ins Justice Center von Santa Maria. Seit halb sechs stehen dort 70 Fans vor den Absperrgittern. Die Mädchen sind viel hübscher, als man sich verirrt, einsame Fans vorstellt, sie sind ihm aus Spanien, England, Deutschland, Polen zu Hilfe geeilt, es spielen sich hysterische Szenen ab, wenn ein paar von ihnen draußen bleiben müssen, weil sie bei der Lotterie keinen Sitzplatz im Gerichtssaal bekommen haben.

Nach fast 40 Verhandlungstagen sind alle Rituale eingübt. Wer wo wann und wie fotogra-

fieren darf. Wer einen Anspruch hat auf die 44 Medienplätze im Gerichtssaal. Wo Mama Jackson sitzt und ihre Söhne. Richter Rodney Melville, 63 Jahre alt, Segelohren, Ziegenbart, schmale Statur, hat es normalerweise mit den Streitigkeiten unter Erdbeerfarmern oder Eheleuten zu tun. Er ist ein penibler Richter, Kaugummi kauen im Court-Room ist verboten, aber er pflegt ein fast zärtliches Verhältnis zu seiner Jury. Santa Marias Durchschnitt sitzt dort auf der Bank, acht Frauen, vier Männer, drei Latinos, keine Schwarzen, es sind Lehrer, Studenten, Arbeitslose, Hausfrauen, in den Pausen beschallt man sie mit Glenn Miller.

1600 Journalisten haben sich akkreditieren lassen. 20 Fernsehstationen, 10 Radiosender, 300 Reporter berichten täglich. Ein Jahrhundertprozess, und weil Melville Zustände fürchtet wie 1995 beim Verfahren gegen den schwarzen Football-Star O. J. Simpson, hat er Kameras im Gerichtssaal verboten und jeglichen Kontakt zwischen Medien und den Beteiligten. Der Zirkus soll draußen bleiben, und er soll möglichst schnell zu Ende sein.

Sechs Stunden wird täglich unter Neonlicht verhandelt, in einem Raum ohne

Fenster, die Wände mit Holz getäfelt, auf den Tischen Kleenex-Dosen, über dem Richterstuhl das große Siegel des Staates Kalifornien. Rechts von ihm sitzt eine Gerichtsdienersin, die einen Haufen Beweismittel verwaltet, man sieht auch den Samsonite-Koffer, in dem Jackson im Schlafzimmer auf Neverland seine Pornohefte versteckt hat.

Es gibt drei Pausen, sie dauern höchstens eine Viertelstunde. „Wir werden alle 30 Pfund abnehmen“, hat Melville zu seinen Juroren gesagt. „Das ist die Melville-Diät, und ich könnte damit wahrscheinlich eine Million Dollar verdienen.“ Er ist trockener Alkoholiker, seit 27 Jahren, Junkies steckt er nicht ins Gefängnis, sondern in die Rehabilitation. In einem konservativen Ort wie Santa Maria ist das ziemlich modern, im Gerichtssaal aber ist er der einzig Normale unter lauter Verrückten.

Jeden Morgen steigt Jackson aus seinem Van, ein Regenschirm wird aufgespannt, und der Mann, der früher den Moonwalk tanzte, der rückwärts und vorwärts gehen konnte in einer Bewegung, schleicht mit den Schritten eines Rentners in den Gerichtssaal, das Gesicht weiß, die Lippen rot, die Nase nur zwei Punkte, die Brauen hochgezogen, die Haare zur Kapuze geföhnt. Er sieht aus wie eine „Scream“-Maske, wie ein Geist, gefährlich, unberechenbar, hysterisch.

Er fühlt sich als Opfer einer großen Verschwörung, er steht vor Gericht, und das Geld wird knapp. Sein jüngstes Album vor drei Jahren hat 30 Millionen Dollar gekostet, es war ein Flop. 270 Millionen Dollar Schulden soll er bei der Bank of America haben. 150 Millionen beim Finanzamt.

Neverland ist abgebrannt, niemand weiß, ob er das Geld je wieder einspielt, erst recht, wenn die Juroren ihn schuldig sprechen. Seine Berater bedrängen ihn, endlich die Rechte an den Beatles-Songs zu verkaufen, die er seit 1985 besitzt. Er wäre schuldenfrei und immer noch prozentual an den Lizenz-einnahmen beteiligt, die zehn Millionen Dollar jährlich müssten seine groben Kosten decken. Aber er hängt an den Songs, an „Yesterday“, an „Let It Be“, sie sind sein Schatz.

Manchmal nimmt Jackson einen der Bonbons, die ihm die Assistentin des Verteidigers hingelegt hat. Manchmal versucht er ein Lächeln, oder das, was die übrig gebliebenen Muskeln in seinem Gesicht noch zustande bringen. Manchmal wippt er



Zeugin Arvizo: In permanentem Nervenzusammenbruch

JOSHUA GATES WEISBERG / AP



Familie Chandler, Jackson (1993)*: Ein Cartier-Armband für 12 000 Dollar

leicht in seinem Stuhl, im Rücken ein orthopädisches Kissen.

Er wippt, als Janet Arvizo den Gerichtssaal betritt, die Mutter von Gavin. Der Junge hat schon in der zweiten Woche des Prozesses ausgesagt, sie ist die letzte große Zeugin der Staatsanwaltschaft. Sie ist klein und hat Übergewicht, sie trägt Brille, zwei Strass-Sterne im Haar und einen rosa Hosenanzug, wie gekauft für diesen Auftritt. 34 Jahre ist sie alt, sie könnte auch 40 sein. Sie kommt aus East L. A., einer Gegend, in der nur Spanisch gesprochen wird, die Leute dort haben Angst vor dem Absturz oder erleben ihn gerade. Sie hat in einem Ein-Zimmer-Apartment gewohnt, zusammen mit ihren drei Kindern. Vier Leute auf 40 Quadratmetern, 425 Dollar Miete, sie hat sich jeden Monat ihren Wohlfahrtsscheck über 769 Dollar abgeholt. Ihr ehemaliger Mann, ein Lkw-Fahrer und drogensüchtig, hat sie geschlagen, 17 Jahre lang, und auch seine Kinder. Sie ist eine Frau, deren Traum sich noch erfüllen muss.

Sie hat vergangenes Jahr ein zweites Mal geheiratet und gerade ihr viertes Kind bekommen. Ihr neuer Mann, ein Major bei der Armee, hat im ersten Golfkrieg in Saudi-Arabien in einem Lager für Kriegsgefangene gedient. Er heißt Jay Jackson, und Janet Arvizo hat den Staatsanwälten ausrichten lassen, dass sie hier und heute unter ihrem neuen Namen auftreten möchte. Janet Jackson.

„Well“, sagt Richter Melville zu den Staatsanwälten. „Das mag sie wollen, aber

unterschiedliche Namen würden die Sache unnötig komplizieren.“ Wahrscheinlich haben Sneddon und seine Leute versucht, ihr das auszureden, so ein Theater zum Beginn der Aussage macht keinen guten Eindruck bei den Geschworenen. Aber die Staatsanwälte werden ihr auch gesagt haben, dass sie im Gerichtssaal nicht mit dem Finger auf Michael Jackson zeigen soll, dass sie nur die Fragen beantwortet, die ihr gestellt werden, und dass sie vor allem nicht direkt die Jury anspricht. Doch genau das tut sie in den fünf Tagen ihrer Vernehmung, sie ist nicht kon-

„Auf Neverland ging es immer nur um Alkohol, um Pornografie und um Sex mit kleinen Jungs.“

trollierbar, die Staatsanwälte sind ihr ausgeliefert. Fünf Tage, so lang war in diesem Prozess bisher noch niemand im Zeugenstand.

Sie erzählt die Geschichte ihres Sohnes Gavin, vor fünf Jahren hat man Krebszellen bei ihm gefunden, ziemlich viele, in den Lungen und der Leber, 14 Pfund wog der Tumor. Er bekam Bestrahlungen und Chemotherapie, die Dosis eines Erwachsenen für einen Zehnjährigen. Die Milz, Lymphknoten und eine Niere wurden ihm entfernt, er spuckte Blut. Damals im Sommer 2000 sagten die Ärzte, dass er nur noch wenige Wochen zu leben habe. Man fragte ihn nach seinen letzten Wünschen, einer davon lautete: Michael Jackson kennen lernen.

Ein Freund der Familie, Besitzer eines Comedy-Clubs auf dem Sunset Strip, machte den Kontakt. Michael Jackson meldete sich, sie telefonierten, immer wieder, stundenlang, im August schließlich der erste Be-

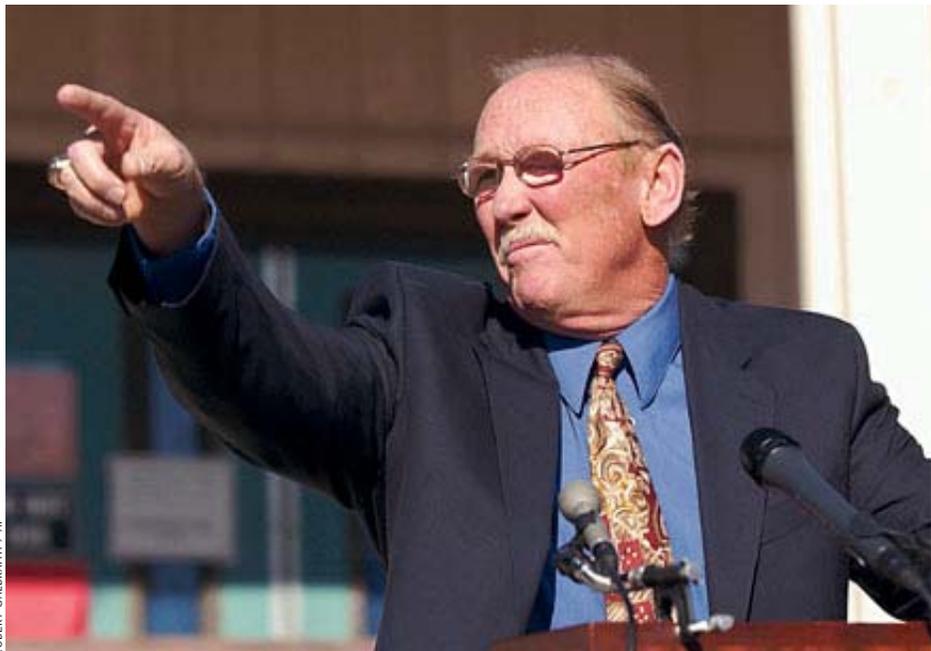
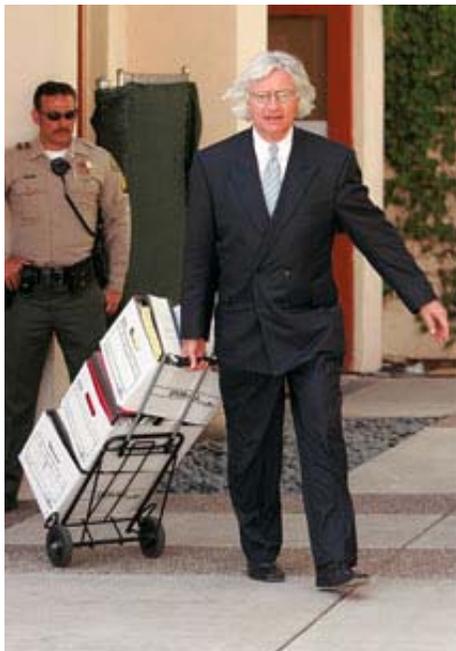
such der Familie auf Neverland. Einer von vielen, und schon am ersten Abend soll er Gavin und seinem Bruder Pornoseiten im Internet vorgeführt, auf Brüste gedeutet und die Jungs gefragt haben: Haben die Milch?

Es gab Monate in den Jahren 2001 und 2002, in denen Gavin zu schwach war für Besuche auf Neverland. Jackson sorgte sich rührend um den Jungen, während der im Krankenhaus um sein Leben kämpfte. Es war der Jackson, den man zu kennen schien, jemand, der sich um Kranke und Arme kümmert, der große Kinderfreund.

Im Sommer 2002 hatte Gavin auf wundersame Weise den Krebs besiegt. Jackson lud die Arvizos im September wieder nach Neverland ein. Dort drehte gerade der britische Journalist Martin Bashir eine Dokumentation über Michael Jackson, jene Dokumentation, die nach ihrer Ausstrahlung im Februar 2003 alles auslöste. Jackson erzählt in dem Film, dass er nichts dabei finde, wenn er mit Jungs, die nicht seine eigenen sind, nachts das Bett teilt. Und während er das in die Cameras sagt, sieht man, wie ein Junge den Kopf auf Jacksons Schulter legt. Der Junge in diesem Video ist Gavin Arvizo.

Die Dokumentation wurde weltweit zum Skandal. Im Jackson-Lager herrschte Panik: die Angst vor alten Geschichten, die Angst vor neuen, die Angst, dass sich 1993 wiederholt und das Imperium endgültig zusammenbricht. Jackson und seine Leute waren plötzlich abhängig von dieser Frau und ihrem Sohn. Sie hielten sie für dumm und gefährlich. Sie wollten auf jeden Fall verhindern, dass Janet Arvizo mit der

* Auf Jacksons Arm Tochter Lily, rechts verdeckt Sohn Jordie.



Verteidiger Mesereau, Staatsanwalt Sneddon: *Das liberale gegen das konservative Amerika*

Presse spricht. Sie nahmen die Kinder aus der Schule. Sie flogen die Familie nach Miami, holten sie zurück nach Neverland, versteckten sie in einem Hotel im San Fernando Valley, planteten, sie außer Landes, nach Brasilien, zu bringen. Sie sagten, dass es dort draußen eine Menge Feinde gebe, die es auf Gavin und seine Familie abgesehen hätten. Sie ließen sie Presseerklärungen unterschreiben, von denen Janet Arvizo nicht wusste, was sie verkündeten. Und wenn sie sich absetzte von Neverland, schickten sie ihr Bewacher hinterher und überredeten sie am Telefon zur Rückkehr. Sie produzierten ein Video mit ihr und ihrer Familie, ein Gegenschlag, es sollte im amerikanischen Fernsehen ausgestrahlt werden. Sie schmeichelten und drohten ihr.

Versteck oder Gefängnis, Druck oder Nötigung, Janet Arvizo bekam bald das Gefühl, dass man ihr nicht helfen, sondern schaden wollte, dass man sie gefangen hielt. Sie sitzt im Zeugenstand, dreht sich zu den Geschworenen, wirft die Hände in die Höhe, fasst sich an den Kopf, als ob sie zu viele Telenovelas gesehen hätte. Sie weint, wenn sie von ihrem Apartment berichtet oder von den angeblichen Drohungen der Jackson-Leute, ihre Eltern umzubringen. Sie weint, wenn sie erzählt, wie sie eines Nachts an Bord eines gecharterten Jets aufgewacht sei und gesehen habe, wie Jackson den Kopf ihres Sohnes leckt. Jedes Mal wirkt ihr Weinen wie angestellt. Wahrscheinlich ist sie seit zwei Jahren in einem Zustand des permanenten Nervenzusammenbruchs, so oder so, sie war es wohl ihr ganzes Leben.

„Ich dachte, ich bilde mir das ein“, sagt sie zu den Juroren, „bitte, Sie müssen das verstehen.“ Sie redet auf die Geschworenen ein wie auf Schwerhörige.

Zwei Tage lang wird Janet Arvizo von der Staatsanwaltschaft befragt, neben Ga-

vin ist sie ihr wichtigster Zeuge. Sie wirkt nicht wie eine Frau, die einen Masterplan entwerfen könnte. Die Staatsanwaltschaft beendet den ersten Teil ihrer Vernehmung mit Aufnahmen, die bei der Beschattung von Janet und ihrer Familie durch die Jackson-Leute entstanden sind. Auf den Bildern sieht man Janet auf der Straße, ihre Eltern, wie sie den Garten sprengen, Bilder einer Überwachung.

33 Tage lang waren Janet Arvizo und ihre Kinder in der Hand der Jackson-Leute. Sie sagt heute, dass sie erst danach begriff, was eigentlich passiert ist. Sie sagt, dass ihre Söhne sich merkwürdig benahmen, als sie wieder zu Hause waren, fremd, unnahbar, aggressiv. Sie erfuhr, dass er ihren Söhnen Alkohol gegeben hatte, ziem-

Ihr Weinen wirkt wie angestellt. Sie redet auf die Geschworenen ein wie auf Schwerhörige.

lich viel Alkohol, viel zu viel für einen Jungen, der eine Niere verloren hat und dessen zweite Niere angegriffen ist.

Sie nahm sich einen Anwalt, der empfahl sie weiter an Larry Feldman, jenen Anwalt, der schon 1993 June Chandler reich gemacht hatte. Feldman schickte die Jungs zum selben Psychologen. Die Brüder erzählten, dass Jackson Gavin in den Tagen der Panik auf Neverland auch sexuell missbraucht habe, viermal insgesamt.

„Auf Neverland“, sagt Janet Arvizo und zeigt auf Michael Jackson, „ging es immer nur um Alkohol, um Pornografie und um Sex mit kleinen Jungs.“

Am Morgen des dritten Tages nimmt Jacksons Verteidiger sie ins Kreuzverhör. Ein großer Mann mit weißer Mähne, bullig, er hat früher mal geboxt, wenn er durch den Gerichtssaal schreitet, weht sein Schopf.

„Mein Name ist Tom Mesereau“, so beginnt er alle seine Kreuzverhöre. „Und ich spreche für Michael Jackson.“ Er hat Mike Tyson verteidigt, im Süden vertritt er Schwarze, denen die Todesstrafe droht. Er ist 55, hat in Harvard studiert und war gegen den Vietnam-Krieg, er trägt einen großen Siegelring aus Silber und fährt einen schwarzen Volvo-Jeep. In Europa würde man ihn als linken Anwalt bezeichnen. Ein ziemlich glatter Bursche, er würde gut zu June Chandler passen. Der „National Enquirer“, ein Boulevardblatt, bei dem man nie genau weiß, was stimmt und was nicht, hat gerade Fotos von ihm veröffentlicht. Sie zeigen ihn in Leder auf Knien, eine Frau in Leder führt ihn an der Hundeleine. Mesereau soll gelächelt haben, als er sich die Fotos ansah.

Für Tom Sneddon ist Amerika das Land von Recht und Ordnung, für Michael Jackson ein Comic-Strip, für Tom Mesereau das

Land der Freiheit, in dem immer noch gilt: im Zweifel für den Angeklagten.

Mesereaus Fragen sind Statements, die mit einem „right?“ enden. Messerscharf sind sie, Scheibe um Scheibe schneidet er weg von den Aussagen eines Zeugen.

Er will zeigen, dass Arvizo während der angeblichen Gefangenschaft immer wieder freiwillig nach Neverland zurückgekommen ist und viele Gelegenheiten hatte, um Hilfe zu rufen, es aber nie tat. Zum Beispiel bei ihren Einkäufen und Erledigungen.

„Ms Arvizo, ich habe hier eine Quittung, eine unter vielen, aus Los Olivos, einem Dorf nur ein paar Meilen entfernt von Neverland, eine Quittung über einen Body Wax, den Sie während ihrer angeblichen Gefangenschaft gemacht haben sollen.“

„Leg Wax“, unterbricht sie ihn, „Leg Wax“, nur die Beine habe sie sich enthaa-

ren lassen. Der Unterschied scheint ihr wichtig zu sein, sie kommt immer wieder auf diesen Body Wax zu sprechen, der nur ein Leg Wax war. Sie sagt auch, zu einem anderen Zeitpunkt, dass der Ex-Mann ihr verboten hat, sich die Beine zu rasieren. Sie scheint kein Gefühl dafür zu haben, wie kurios das alles klingt. Sie dreht sich zur Jury.
 „Es stimmt wieder nicht, was er sagt.“
 „Hier steht, dass Beine, Augenbrauen und Bikinizone enthaart wurden. Darf ich

Sie zeigt auf Jackson: „Er kann alles so zurechtbiegen, wie er es will.“ – „Und Sie?“

Ihnen die Quittung zeigen, um Ihre Erinnerung aufzufrischen?“

„Ich sage noch einmal: Es war ein Leg Wax. Es hat gar keinen Sinn, dass ich mir die Quittung ansehe.“ Sie zeigt auf Jackson und sagt: „Er kann alles so zurechtbiegen, wie er es will.“

„Und Sie?“

Ein ungleicher Zweikampf, bei jeder Frage vermutet sie einen Hinterhalt, bei jeder Antwort versucht sie, den Geschworenen zu erklären, dass Mesereau nicht Recht hat. Sie gibt nicht auf, sie glaubt, Jackson ganz allein ins Gefängnis zu bringen. Sie macht Fehler auf Fehler und verwickelt sich in Widersprüche, kaum einer der Geschworenen schaut sie noch an, wenn Janet auf sie einredet. „Zwei Jahre“, sagt sie „habe ich auf diesen Prozess gewartet.“

Mesereau führt das Video vor, das zwei Wochen nach der Ausstrahlung der britischen TV-Dokumentation von den Jackson-Leuten zur Schadensbegrenzung produziert worden ist.

Auf der großen Leinwand im Saal erscheint die Familie Arvizo, die Mutter, die beiden Jungs, die Tochter, sie erklären, wie falsch die Vorwürfe gegen Michael Jackson sind und was für ein wunderbarer Vater er ist, wie sehr er Teil des Wunders sei, dass Gavin noch lebt und wieder gesund ist.

Die Geschworenen sehen das Video heute zum vierten Mal. Tom Mesereau hat es auch schon bei den Kreuzverhören der drei Kinder gezeigt. Er will belegen, dass die Familie damals freiwillig mitgemacht hat. Janet Arvizo sagt, sie sei gezwungen worden, das Video sei von Anfang bis Ende nach einem Drehbuch gestaltet.

„Ich habe einen schlechten Job gemacht, deswegen wurde es nicht gesendet. Ich bin eben eine schlechte Schauspielerin.“

„Oh, ich glaube, Sie sind eine gute.“

Immer wieder stoppt das Video, immer wieder die gleiche Frage.

Scheibe für Scheibe.

„Das waren Lügen, richtig?“

„Wir haben geschauspielert. Alles entstand nach einem Drehbuch.“

„Lassen Sie mich die Frage anders stellen: Haben Sie in diesem Video die Wahrheit gesagt?“

„Ich habe gespielt. Sie können doch auch nicht Halle Berry fragen, ob sie Catwoman ist. Ich habe gespielt.“

Am nächsten Tag fragt er sie, ob es stimmt, dass sie sich mal wegen einer Depres-

sion arbeitsunfähig gemeldet hat. „Das ist korrekt.“

„Sie haben als Grund für die Depression angegeben, dass Sie traurig seien, weil Sie ein Niemand sind, richtig?“

„Ich bin immer noch ein Niemand.“

„Beantworten Sie meine Frage.“

„Ich bin immer noch ein Niemand.“

„Sie werden nach diesem Prozess eine Zivilklage einreichen, right?“

„Nein.“

„Aber Ihr Sohn Gavin wird eine Klage einreichen, right?“

„Nein, ich will Gerechtigkeit.“

Fünf Tage sagt sie aus, am Ende kann sie nicht mehr, sie liegt halb auf dem Pult des Zeugenstands. Sie hat zugegeben, in einem Schmerzensgeldprozess gegen eine Waren-

hauskette unter Eid eine falsche Aussage gemacht zu haben. Sie sei 1999 von Wachleuten auf einem Parkplatz zusammengeschlagen worden, die Staatsanwälte zeigten Fotos. Ihr Körper war übersät mit Wunden und blauen Flecken, man hat ihr das Handgelenk gebrochen. Sie hatte damals ausgesagt, dass sie von ihrem Mann nicht geschlagen wurde. Es war, sagt sie heute, eine Lüge, aus Angst vor ihrem Mann, sie lebte ja noch mit ihm zusammen. Das Kaufhaus zahlte schließlich 152 000 Dollar, mehr als 80 000 davon bekamen die Anwälte.

Janet Arvizo hat auf viele Fragen Mesereaus keine Antworten gefunden, sie hat nicht sagen können, warum sie sich direkt nach ihrer Befreiung aus Neverland einen Anwalt genommen hat, aber sechs Monate brauchte, um die Vorfälle der Polizei zu berichten. Und sie hatte auch keine Antwort auf die Frage, warum Jackson ausgerechnet nach der Ausstrahlung der Skandaldokumentation begonnen haben soll, ihren Sohn zu missbrauchen, zu einem Zeitpunkt, als Panik herrschte im Jackson-Lager und die ganze Welt zuschaute.

Das größte Problem für Janet Arvizo in diesem Prozess aber ist sie selbst. Als Mesereau das Gegenschlag-Video abspielt, sieht man auf der Leinwand ein Latino-Mädchen mit rotgefärbten langen Locken, sie hat ein fröhliches Gesicht. Die Janet Arvizo von damals und die Janet Arvizo im Zeugenstand sind sich nicht mal äußerlich ähnlich,

sie wirkt wie eine multiple Persönlichkeit, eine geschundene Seele, die nicht mehr weiß, wer sie ist. Ist das eine Zeugin, die Jackson für 20 Jahre ins Gefängnis bringt?

Juristen, die in den Pausen den Prozess analysieren, sprechen am Ende der Aussage von Janet Arvizo von einem Wendepunkt: „Falsche Zeugin, falscher Fall.“ Sie war Zeugin No. 54 der Staatsanwaltschaft, auf der Liste der Verteidigung stehen Hunderte von Namen. Drei, vier Monate wird der Prozess noch brauchen, der Kampf dreier Missionare um die Träume dieses Landes, der Kampf darum, ob dieses Land nun Jacksons Comic-Strip ist, Mesereaus Hort der Freiheit oder Sneddens Festung der Hardliner.

Staatsanwalt Sneddon hing sehr schief in seinem Stuhl in diesen Tagen, den Kopf gestützt auf seine rechte Hand. Die Vernehmung Arvizos hat einer seiner Kollegen gemacht. Sneddon sah schon optimistischer aus. Janet Arvizo ist eine schwierige Zeugin. Er schwieg die ganze Zeit. 1993 ist er schon einmal an Jackson gescheitert, weil June Chandler sich mit Michael Jackson einigte. Wie glaubwürdig das damals alles vor Gericht gewesen wäre.

Und wie einfach. ◆



Popstar Jackson (1997): Rückwärts und vorwärts zugleich